

Vorwort

Das vorliegende Buch gilt einem bedeutenden Philosophen der Neuzeit, René Descartes, aber die Untersuchung befasst sich nicht mit seiner Philosophie, sondern mit den Umständen, unter denen er im Jahre 1650 in Stockholm zu Tode gekommen ist. Starb Descartes, wie in der offiziellen Geschichtsschreibung behauptet, tatsächlich an einer Lungenentzündung, oder fiel er möglicherweise einem Giftmord zum Opfer? Lässt sich nach über dreieinhalb Jahrhunderten in diese Sache überhaupt noch Licht bringen? Das zumindest zu versuchen, ist die Absicht der vorliegenden Abhandlung, die aufgrund bekannter, allerdings bisher kaum beachteter Dokumente, aber auch auf der Basis von neu entdeckten Belegen das Rätsel um den Tod des großen Philosophen aufklären möchte.

Die Fragen, um die es bei dieser Untersuchung geht, fallen in eine Reihe von unterschiedlichen wissenschaftlichen Fachgebieten. Dazu gehören die Medizin und die Medizingeschichte, aber auch die Kirchengeschichte und die allgemeine Geschichte. Dazu gehört dann auch die Philosophiegeschichte, insbesondere soweit sie mit der Erforschung der Biographie Descartes' befasst ist. Daher hätte dieses Buch nicht geschrieben werden können ohne die freundliche Hilfe von Kolleginnen und Kollegen aus den genannten Fachgebieten. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sagen.

An erster Stelle sind hier die beiden niederländischen Kollegen Theo Verbeek und Erik-Jan Bos (beide Utrecht) zu nennen, die eine neue Edition von Descartes' Briefen vorbereiten. Sie haben mich an ihrer ausgedehnten Kenntnis der Literatur zu Descartes und seiner Biographie teilhaben lassen und damit gelegentlich auch vor einem Irrtum oder einem vorschnellen Urteil bewahrt. Manfred Baum (Wuppertal) hat die Entstehung des Buches durch kritische Nachfragen gefördert. Susanna Åkerman (Stockholm) war nicht nur im Herbst 2008 eine kundige Führerin durch die Hauptstadt Schwedens, sondern half auch bei Fragen, die Königin Christina betrafen.

Wenda Focke und Hornstra Moedt (beide Erlangen) waren bei der Übersetzung niederländischer Texte hilfreich. Susanne Jenks (Fürth) war in Fragen der Chronologie eine wertvolle Helferin; ihr kritisches Auge ist auch der Organisation des Textes zugute gekommen. Gisela Schlüter (Erlangen) unterstützte mich bei der Entzifferung französischer Manuskripte, und sie und Franz Josef Hausmann (ebenfalls Erlangen) halfen bei der Klärung etwas abgelegener Worte und Wendungen im Französischen des 17. Jahrhunderts. Jürgen Eschmann (Erlangen) hat dankenswerterweise meine Übertragungen der Briefe Viogué's aus dem Jahre 1654 kritisch durchgesehen. Für seine Unterstützung bei der Erörterung toxikologischer Fragen danke ich Ronald Böcker (Erlangen), bei medizinischen Fragen habe ich von Bernd Schwarze und Bernhard Stockmeyer (beide Erlangen) sowie Paul-Dieter Deschamps (München) Hilfe erhalten. Alasdair Heron (Erlangen) hat mir Aufklärung zu einer Frage der Abendmahlstheologie im 17. Jahrhundert verschafft. Padre Fernando Rojo vom Archivio Generale dell'Ordine di Sant'Agostino in Rom verdanke ich einen wichtigen Hinweis auf die Rolle François Viogué's in seinem Orden. Es wird sich von selbst verstehen, dass die gerade erwähnten Kolleginnen und Kollegen nicht immer mit meinen Folgerungen übereinstimmen und dass für alle Fehler der Autor allein die Verantwortung trägt. Schließlich gilt ein besonderer Dank Gunnar Schedel vom Alibri Verlag. Seine kritische Durchsicht des Manuskriptes hat zu zahlreichen inhaltlichen wie formalen Verbesserungen geführt und das Buch insgesamt sehr viel lesbarer gemacht.

Unterstützung bei archivalischen Nachforschungen erhielt ich sowohl vom Riksarkivet in Stockholm wie vom Rigsarkivet in Kopenhagen, ebenso von der Bibliothèque Nationale de France und den Archives Nationales de France in Paris. Dem Département des Manuscrits der Bibliothèque Nationale de France danke ich für die Erlaubnis, die im Anhang abgedruckten Briefe von François Viogué publizieren zu dürfen.

Auch wenn im Folgenden an dem Buch von Eike Pies, *Der Mordfall Descartes*, aus einer Reihe von Gründen Kritik zu üben ist, so gebietet es doch die Fairness zu sagen, dass ich erst durch die These von Pies auf das Problem der Umstände von Descartes' Tod aufmerksam geworden bin.

Prolog

Es war eine kleine, nur aus Katholiken bestehende Trauergemeinde, die am Nachmittag des 12. Februar 1650 in Stockholm dem Sarg folgte, der dann gegen vier Uhr auf dem Friedhof für die ungetauften Kinder in die Erde gesenkt wurde. Auf diesem Friedhof wurden auch Angehörige anderer Konfessionen als die der schwedischen Staatsreligion, des Luthertums, beige-
setzt. Getragen wurde der Sarg des berühmten Toten von Martial Chanut, dem ältesten Sohn des französischen Botschafters in Stockholm, sowie von drei Angehörigen der Botschaft. Wäre es nach der schwedischen Königin Christina gegangen, dann hätte René Descartes, dessen sterbliche Hülle hier ihre (vorerst) letzte Ruhe finden sollte, ein Grab neben den schwedischen Königen und neben Angehörigen der schwedischen Adelsgeschlechter in einer der großen Kirchen Stockholms, der Riddarholms-Kirche, erhalten. Aber von diesem Plan hatten einer der Sekretäre der Botschaft, Jacques Belin, und danach der Botschafter Pierre Chanut selber die Königin abbringen können. Schließlich hatte René Descartes sein Leben als Katholik beendet, und eine Bestattung in einem protestantischen Gotteshaus wäre sicher nicht im Sinne des Verstorbenen gewesen. Das hatte auch die Königin einsehen müssen.¹

Gestorben war Descartes am 11. Februar 1650 gegen vier Uhr früh im Hause des Botschafters Chanut. Die Bemühungen des zweiten Leib-
arztes der Königin, den diese schon bald nach Ausbruch der Erkrankung

1 Vgl. Baillet, Adrien: *La Vie de Monsieur Des-Cartes*. 2 Bde. Paris 1691, Bd. II, S. 424-427 (Band II wird im Folgenden nur als 'Baillet' zitiert). Dieser Friedhof liegt heute in einem dichtbesiedelten Stadtteil von Stockholm, im Norrmalm, der Stockholmer City; in der Mitte des Friedhofs ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Kirche errichtet worden, die Adolf-Fredriks-Kirche, in der auch ein Denkmal des schwedischen Bildhauers Sergel an Descartes' Aufenthalt und Tod in Stockholm erinnert.

zu Descartes geschickt hatte, konnten den tödlichen Verlauf der Krankheit ebensowenig wenden wie die liebevolle Sorge, die Madame Chanut und der Botschafter selbst dem Kranken hatten angedeihen lassen. Bei der Krankheit, die Descartes nach nur zehn Tagen dahingerafft hatte, handele es sich, so die dann verbreitete Erklärung, um eine Lungenentzündung, ein Leiden, das auch zwei Wochen zuvor schon den Botschafter selbst getroffen hatte. Aber in Stockholm hielten sich nach dem Tode des französischen Philosophen Gerüchte, nicht eine Lungenentzündung sei die Ursache von Descartes' Tod gewesen, Descartes sei vielmehr das Opfer einer Vergiftung geworden.² Schließlich hatte der Kranke selbst, der in der Medizin nicht unbewandert war,³ wenige Tage vor seinem Tod ein Brechmittel verlangt, bei einer Vergiftung ein angezeigtes Heilmittel, nicht aber bei einer Lungenentzündung. Aber wer sollte ein Interesse daran haben, an Descartes einen Giftmord zu verüben? Und wer hätte dazu überhaupt die Möglichkeit gehabt? Sprechen nicht alle Dokumente aus der Umgebung Descartes', welche über die seinem Tod vorangehende Erkrankung berichten, von einer Lungenentzündung und damit für die harmlosere Erklärung seines Todes?

Um Licht in das Dunkel dieser Fragen und Vermutungen zu bringen, ist es notwendig, zunächst die Umstände seiner Einladung nach Schweden, an den Hof der Königin Christina, sowie das Umfeld Descartes' in Stockholm darzustellen. Danach sollen dann die Dokumente, die von seiner Krankheit berichten, im Einzelnen untersucht werden. Erst auf der Grundlage einer Analyse dieser Dokumente und des in ihnen geschilderten Verlaufs der Erkrankung und der Krankheitssymptome lässt sich dann die weitergehende Frage nach der Ursache seines Todes angehen.

2 Der früheste Beleg für diese Gerüchte ist ein Brief von Samuel de Sorbière an Claude Saumaise aus Den Haag vom 10. März 1650 (siehe Anhang II d). Sorbière hat von diesen Gerüchten vermutlich von Saumaise gehört, und dieser von seinem Sohn, der sich zu der Zeit in Stockholm aufhielt.

3 Vgl. Baillet, S. 482.